

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 16 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu ernennen:

(mit 7. Juli 1912):

den Vizeadmiral Anton Haus zum Flotteninspektor bei gleichzeitiger Enthebung vom Posten des Präses des Marinetechnischen Komitees;

zu verleihen mit Rücksicht der Tazge:

den Titel und Charakter eines Konter-Admirals: dem Linienfahrkapitän des Ruhestandes Anton Sanchez de la Cerda.

Gestern wurde das XIX. Stück des Landesgesetzblattes für das Herzogtum Krain ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter

Nr. 40 die Kundmachung der k. k. Landesregierung für Krain vom 8. Juli 1912, Z. 1719/pr., mit welcher das zwischen der k. k. Landesregierung, dem krainischen Landesauschusse und dem Morastkulturhauptauschusse in Laibach in betreff der Ausführung der Verbauungen und Aufforstungen im Sammelgebiete der Grabasica und Štka abgeschlossene Übereinkommen verlautbart wird.

Von der Redaktion des Landesgesetzblattes für Krain.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 17. Juli 1912 (Nr. 161) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

Druckschrift: Gebrauchsanweisung für Patenter (früher Ex).
Druckschrift: «Spezialliste über hygienische Gummiwaren Felix Schufried, Wien, I., Götterweihergasse 1 (Zugang Spiegelgasse)».

Druckschrift: «Preisliste über französische Gummiwaren, chirurgische, hygienische und Bandagistenartikel» im Verlage des Hygienischen Warenhauses, Wien, I., Rotenturmstraße 13.

Nr. 77 «Hlas lidu» vom 11. Juli 1912.

Nr. 28 «Stráž lidu» vom 12. Juli 1912.

Nr. 28 «Posázavsky kraj» vom 12. Juli 1912.

Nr. 309 «Kuryer lwowski» vom 9. Juli 1912.

Das k. k. Ministerium des Innern hat dem in Budapest erscheinenden Bücherkataloge der «Kellam-Verlagsbuchhandlung» in Budapest unterm 13. Juli 1912, Z. 6985/M. Z., auf Grund des § 26 des Preßgesetzes den Postdebit für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder mit der Wirkung entzogen, daß diese Verfügung für alle von der genannten Firma unter was immer für einem Titel herausgegebenen Bücherkataloge Geltung hat.

Nichtamtlicher Teil.

Der italienisch-türkische Krieg.

Wie man aus Paris meldet, entbehrt man dort verlässlicher Mitteilungen über die vertraulichen direkten Verhandlungen, die angeblich zwischen Rom und Konstantinopel zur Herstellung des Friedens gepflogen werden. Man möchte jedoch die Möglichkeit, daß Fäden zur Anbahnung einer Verständigung auf diesem Wege gesponnen werden, nicht ohne weiteres bestreiten und hält es für nicht unwahrscheinlich, daß Personen, die ohne amtlichen Charakter zu besitzen, immerhin aber zu einer derartigen vertraulichen Fühlungnahme geeignet erscheinen mögen, in unverbindliche Besprechungen zum Zwecke gegenseitiger Orientierung eintreten. Manche äußern allerdings den Zweifel, ob man es für zweckmäßig erachten kann, einen dem Frieden zustrebenden direkten Meinungsaustausch zwischen Rom und Konstantinopel in einem Zeitpunkt zu führen oder auch nur fortzusetzen, in dem der Bestand des türkischen Kabinetts bedroht ist und der Ausgang der jetzigen Krise sich nicht absehen läßt. Diesen Bedenken gegenüber wird in diplomatischen Kreisen bemerkt, daß die innere Lage der Türkei, falls in Konstantinopel eine zu einem Kompromiß über Tripolis geneigtere Stimmung durchgedrungen ist, kein Hindernis für das Eingehen in Beratungen bilde, durch welche für die türkische Regierung, mag nun das Kabinett Said an der Spitze bleiben oder einem anderen Ministerium zu weichen gezwungen sein, der Boden für weitere Schritte auf der Friedensbahn geebnet wird.

Nach einer Meldung aus London ist dort die Version verbreitet, daß die vertraulichen Besprechungen zwischen türkischen und italienischen Persönlichkeiten über die Bedingungen, auf deren Grundlage der Friede zwischen Italien und der Türkei hergestellt werden könnte, nicht, wie in manchen Nachrichten behauptet wurde, in Rom, sondern in der Schweiz stattfinden. Es heißt, daß der Meinungsaustausch zwischen einem Mitgliede des türkischen Staatsrates und mehreren italienischen Vertrauensmännern gepflogen werde.

Aus Petersburg wird gemeldet, daß der dortige ottomanische Botschafter, Turhan Pascha, der eine Urlaubreise nach Konstantinopel anzutreten beabsichtigte, die Weisung erhalten hat, auf seinem Posten zu verbleiben. Es verlautet, daß dies mit der jetzigen Phase des italienisch-türkischen Konfliktes in Zusammenhang stehe.

Italienische Finanzen.

Der Schatzminister Herr Tedesco hat, wie man aus Rom schreibt, an die Ministerien ein Zirkularschreiben, betreffend die Vorbereitungen des richtiggestellten Gebarungsergebnisses des Finanzjahres 1911/12 und des Voranschlages für das Jahr 1912/13, gerichtet. Er weist wiederholt auf den blühenden Stand der italienischen Finanzen hin, wie er von den Kontrollorganen des Parlaments anerkannt wurde. Man darf behaupten, erklärt der Minister, daß das italienische Budget auf Granitgrundlagen steht. In der Tat haben die Effektiveneinnahmen seit 1898/99 die Ausgaben beträchtlich überschritten. Der Gesamtüberschuß der Einnahmen über die Ausgaben betrug von diesem Jahre bis zu dem Jahre 1910/11 511,687.000 Lire. Dieser Überschuß ermöglichte nicht bloß die vollständige Amortisierung des Defizits, das noch im Jahre 1897/98 416 Millionen betrug; es verblieb vielmehr noch im Jahre 1910/11 ein reiner Nutzen von 57 Millionen zugunsten des Staatsschatzes, aus welchem ein Teil der Kriegsauslagen gedeckt werden konnte. Und dies alles, trotzdem in den erwähnten 13 Jahren die Kredite zur Hebung der Landwirtschaft, zur Aufforstung der Wälder, für industrielle und kommerzielle Zwecke um mehr als 150 Prozent erhöht wurden, für die südlichen Provinzen und für die Inseln enorme Ausgaben erwachsen, und mehr als 400 Millionen Lire für öffentliche Arbeiten verausgabt wurden. Mit großen Kosten wurde der Eisenbahndienst reorganisiert, bedeutende Summen wurden für Post, Telegraphen und Telephon, für die Kolonien, die Armee und die Flotte ausgegeben; das Erdbeben in Kalabrien und Sizilien hat den Staat 190 Millionen gekostet; die Ausgaben für den öffentlichen Unterricht erfuhren in dem erwähnten Zeitraum eine Steigerung um 200 Prozent; 140 Millionen wurden zur Verbesserung der Beamteneingehalte gewidmet; die Lage der Provinzial- und die Gemeindebudgets wurden verbessert. Dabei wurden die Steuern für Bodenbesitz und Zölle auf Kaffee und Petroleum herabgesetzt und der Mehlzoll ganz aufgehoben. Minister Tedesco empfiehlt jetzt seinen Kollegen, ihre Budgets mit großer Sparsamkeit aufzustellen in Anbetracht des Umstandes, daß in der Periode 1898/99 bis 1912/13 die Effektivausgaben um 40 Prozent, das ist um 650 Millionen Lire, gestiegen sind.

Feuilleton.

Liebesflaverei.

Von Ingo Troll.

(Schluß.)

So waren sechs Monate vergangen. Rudi seufzte, seufzte immer öfter! Nur ein klein wenig Freiheit! Aber wenn er einmal versuchte, der kleinen Frau auseinanderzusetzen, daß ein Mann durch so viel eigenfichtige Liebe entmündigt würde, dann gab es verzweifelte Szenen: Er sehnte sich fort von ihr, er liebe sie nicht mehr, sei ihrer schon überdrüssig! Es gab eine leidenschaftliche Versöhnung — und alles blieb, wie es gewesen!

Rudi hielt's nicht mehr aus! Er mußte raus! Er verlor sich selbst, verweilichte — er — er — er konnte nicht mehr! Wenigstens ein paar Tage wollte er allein sein! Er hatte seine Lucie ja lieb, war an sie gewöhnt. Aber sie würde ihm dann fehlen, er sich nach ihr sehnen und voll Seligkeit zu ihr zurückkehren. Ja, ja, ein bißchen auffrischen! Das war notwendig, darauf sollte man in jeder Ehe halten! So schützte er eine dringende Geschäftsreise vor und teilte Lucie mit, daß er auf acht Tage verreisen müsse, nach Berlin und Hamburg. Lucie war fassungslos, er wollte fort — ohne sie! All sein Zureden half nichts! „Allein bleiben — nie-

mals!“ Er solle sie mitnehmen! Rudi war zuerst verzweifelt. Das fehlte ihm gerade noch! Dann aber fand er zum erstenmale seit seiner Verlobung seine alte Energie wieder. Er blieb dabei, er fuhr allein. Er kam sich zwar selbst ein wenig hart vor, als ihn die Tränenfluten der verzweifelten Frau auch nicht anderen Sinnes machten, aber — er hatte sich auf die paar Tage so gefreut, er lechzte nach Freiheit!

Die Selbstvorwürfe schwanden, als der Zug die Bahnhofshalle verließ. Er wurde freuzfidel, der gute Rudi; wie ein Junge, der die Schule schwänzt, kam er sich vor.

In Berlin suchte er einen alten Freund auf, mit dem er zwei Tage und — der Wahrheit sei die Ehre gegeben — zwei Nächte sehr fröhlich war und dann, am dritten Tage, fuhr er nach Hamburg, für das er noch aus seiner Junggesellenzeit her eine große Vorliebe besaß. Es drängte ihn auch zu hören, wie seine kleine Frau sich in das Unvermeidliche gefunden hatte, denn nach Berlin durfte sie ihm nicht schreiben, nur die Hamburger Adresse hatte er ihr hinterlassen.

Er kam abends in Hamburg an und fuhr sogleich in sein Hotel, um nach Briefen zu fragen. Nein, es sei nichts für ihn gekommen. Das machte ihn stutzig. Sollte Lucie ernstlich böse sein? Das wäre doch zu unvernünftig gewesen! Ganz in seine Gedanken verloren, bemerkte er das sonderbare Gesicht gar nicht, mit dem der Por-

tier ihm die Nummer seines Zimmers, das er sich telegraphisch reservieren ließ, nannte. Eilig lief Rudi die Treppen hinauf. Er wollte Lucie schreiben, sofort — ihr alles sagen, ja, das wollte er! Diese Tyrannei der Liebe mußte aufhören, das ging so nicht weiter. Hastig öffnete er die Zimmertür und blieb wie erstarrt stehen! Da saß in seinem Zimmer, sehr ruhig und häuslich eingerichtet, in einem neuen reizenden Regligé — seine Frau und lachte ihn halb ängstlich, halb triumphierend an.

„Sei nicht böse, Rudi, ich hielt's nicht aus zu Hause! Siehst, so lieb hab' ich dich, daß ich die weite Reise allein gemacht hab', nur um wieder mit dir beisammen zu sein!“

Was sollte der arme Rudi tun! Sie war so hübsch und eigentlich war's rührend, daß sie ihn so liebte! Resigniert gab Rudi fortan weitere Befreiungsversuche auf. Aber er hofft. Sein Befreier ist unterwegs! Allem Anschein nach wird Frau Lucie eine ebenso leidenschaftliche Mutter werden, als sie bis jetzt eine leidenschaftliche Gattin war; dann tritt er an die zweite Stelle. Darauf hofft er. Dann — dann geht er wieder einmal in der Woche in den Schachklub und zweimal ins Theater. Lucie kann doch das Kind nicht allein lassen! Na ja. Dafür bleibt er dann einen oder zwei Abende zu Hause. Er verrät diese kühnen Zukunftspläne vorsichtigerweise nicht, aber er ist voll guter Hoffnung!

— (Eine seltsame Statistik.) M. Stanley Hall, der Rektor der Universität in Clark (Vereinigte Staaten), ist ein passionierter Statistiker. Die merkwürdigste Statistik aber hat er sich jüngst geleistet, als er auf Grund einer Umfrage die wichtigsten Motive und Quellen der Angst bei Kindern zusammenstellte. Im ganzen befragte er 1000 Kinder, und zwar 500 Mädchen und 500 Knaben. Aus dem Ergebnis seiner Umfrage seien einige immerhin interessante Punkte mitgeteilt. Am häufigsten zeigten nach dieser Statistik die Kinder Furcht vor Donner und Blitz: 230 Mädchen und 155 Knaben. Vor bestimmten Menschen erklärten 190 Mädchen und 129 Knaben Furcht zu haben. Dann folgten Fragen nach Furcht in der Finsternis, vor dem Tode, vor Ratten und Mäusen, vor Gespenstern, vor dem Weltuntergang, vor Dieben, vor dem Ertrinken, vor dem Alleinsein usw. Warum M. Hall auch die Frage stellte, ob die Kinder Furcht vor dem Lebendig-begraben-werden hätten, wird wahrscheinlich nur er wissen, und es geschieht ihm schon ganz recht, wenn von den 1000 Kindern nur 37, darunter fünf Knaben, mit Ja antworteten. Was er mit diesem Resultat gegenüber den 355 Gewitterängstlichen beginnen wird, ist seine Sache. Ergötzlich ist auch das Ergebnis der Frage nach der Furcht vor Feen: Nur sieben Mädchen erklärten, daß sie von Angst befallen würden, falls ihnen eine Fee begegnete, von den 500 Knaben aber fand sich kein einziger, der sich hätte denken können, jemals vor einer Fee in Angst zu geraten.

— (Die Ferien einer Amerikanerin.) Die amerikanische Frauenzeitschrift „The Woman's Home Companion“ setzte kürzlich Preise aus für die besten Aufsätze über die von Hausfrauen verlebten Ferien. Bei der Verteilung erhielt einen der Preise eine Frau aus Wyoming, und zwar für einen Brief, der, kurz zusammengefaßt, wie folgt lautet: „Ich bin die Frau eines Ranchers (Viehzüchters) und eines Farmers Tochter, und ich weiß, was es heißt, von früh bis spät zu arbeiten. Ich mußte auch, daß ich mich während meines Urlaubes zu Tode langweilen würde, wenn ich nichts zu tun hätte, und so machte ich meinem Mann den Vorschlag, mich ihm als Arbeiter zu verdingen, zumal er doch keine Hände bekommen konnte. Ich stellte ein Mädchen für die Hausarbeit ein und sagte diesem, ich dürfe absolut über nichts befragt werden, da ich meine Ferien ohne irgend welche Haushaltssorgen genießen wolle. Und so zog ich denn blaue Arbeitskleider an, eine dito Jacke, setzte einen breitrandigen Hut auf, steckte die Hände in Handschuhe und begann zu mähen. Am Abend mußte ich noch die Pferde versehen und legte mich dann recht müde ins Bett. Am anderen Morgen fühlte ich meine Glieder kaum mehr, dennoch blieb ich an der Arbeit; ich mühte so viel wie irgend ein anderer Arbeiter und konnte die Nacht ausgezeichnet schlafen. So arbeitete ich jeden Tag meine zehn bis zwölf Stunden und fühlte mich so wohl wie seit langem nicht mehr. Am Ende meiner dreiwöchentlichen Ferien zahlte mir mein Mann meinen Lohn aus. Ich hatte, nachdem ich der Hausbesorgerin ihren Lohn gegeben hatte, acht Dollar per Woche übrig und stürzte mich nun wieder mit verdoppeltem Eifer in den Haushalt; ich war viel besser ausgeruht, als wenn ich wochenlang in der Hängematte gelegen und Romane gelesen hätte.“

Wenn der Kaiser von der Jagd kommt.

Schüler Skizze. Von Francine Mannjung.

Kaiser Franz Josef war all seine Tage ein risriger Jäger und selbst heute noch huldigt er diesem Vergnügen in der ausgiebigsten Weise, so wie es nur seine Zeit irgendwie erlaubt. Er liebt Jchl hauptsächlich nur deswegen so, weil es im Mittelpunkt des Jagdrevieres ist und er die freie Zeit seines so karg bemessenen Urlaubes dem edlen Weidmotive opfert.

Fast täglich, wenn das Wetter es nur halbwegs erlaubt, fährt er in der traditionellen Tracht, Kniehose, Jagdrock und Lodenhut mit dem herrlichen Gembart, der aus den Haaren von Seiner Majestät erlegten Gemsen besteht, im offenen Wagen auf der Ebenseer Straße in irgend ein Revier, meistens Steinkogel, Dffersee, Traunsteingebiet usw. Nur sein Büchsenspanner ist mit, sonst liebt der Kaiser bei den kleinen Jagden allein zu sein. Es ist dies die beste Gelegenheit für das Volk, den Kaiser da zu sehen.

Die Rückfahrt erfolgt meistens gegen Abend; oft ist es schon stockfinstern. Das Stammpublikum von Jchl kennt diese Gewohnheit Seiner Majestät. Es gibt Personen, die Tag für Tag um die Abendstunde auf der Ebenseer oder Gößstraße vor der Kaiservilla Aufstellung nehmen, nicht eher weichen und wanken, bis ihr Wunsch erfüllt ist.

Das sicherste Zeichen, daß Seine Majestät bald von der Jagd kommt, liegt darin, daß auf der Ebenseer Brücke ein Burggendarman auftaucht und die Automobile ernaht, jezt nicht in so rasendem Tempo dahinzusausen. Ferner gehen einige stramme Touristengestalten vor der Einfahrt der Kaiservilla scheinbar planlos umher; hie und da taucht ein hartgeschnittenes Detektivgesicht auf oder es erscheint des Polizeinspektors Mayer bekannte Gestalt. Unser Kaiser ist ein Feind jeder Bewachung. Sobald der kaiserliche Wagen in Sicht ist, verschwindet der jeweilige Burggendarman hinter einem Baume oder Pfeiler, kurz, hinter einen ihn verbergenden Gegenstand. Die in Zivil gekleideten Herren haben es da besser, denn in der Menge bleiben sie unbemerkt. Sobald der Kurgast oder der Einheimische den Burggendarman auf der Brücke erblickt, trachtet er einen vorzteilhaftesten Platz zu bekommen, um konstatieren zu kön-

nen, ob Seine Majestät Jagdglück gehabt, d. h. ob er den Bruch aufgesteckt hat. Die Damen beeilen sich, in den engen Köden, so gut es geht, eine Art Hofnuz zu machen, die Kinder schwingen die abgeplückten Blumen und Taschentücher, die Männer die Hüte, Zusage in allen Sprachen werden schüchtern laut und freundlich, unzähligemale den Lodenhut lüftend, fährt der Kaiser wieder allein in seine Villa. Das Publikum sieht ihm befriedigt nach, der Burggendarman verläßt die Brücke, die Touristen und Detektive zerstreuen sich nach allen Seiten, durch die anbrechende Dunkelheit ertönt das feierliche Achtuhrgebetläuten, Lichter flammen auf. Still ist es nun in der kaiserlichen Villa geworden — der Kaiser schläft. — Der Kaiser geht unmittelbar nach der Jagd zu Bette, ohne je ein Souper einzunehmen — ein Glas saure Milch ist das tägliche Nachtmahl des höchsten Herrn Europas. Er geht meistens zwischen 8 und 9 Uhr abends zu Bett und erhebt sich um 4 Uhr morgens. — Ein leuchtendes Beispiel der Mäßigkeit und Arbeit, die ihn so viele Jahre erbielt und zum Wohle seiner Untertanen noch lange in seiner geistigen Frische erhalten soll!

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Schulhygiene und Schulärzteswesen.

Von Dr. M. Kus.

(Fortsetzung.)

Wir leben im Zeitalter der Nervosität und dürfen uns nicht wundern, wenn so mancher auf Rechnung der Nervosität Fehler begeht. Auch die nervösen Früh-symptome schwerer Nerven- sowie Geisteskrankheiten sind in dem schulpflichtigen Alter zu finden.

Die Behandlung solcher nervösen Kinder sollte sowohl von den Eltern als auch von der Lehrerschaft richtig gehandhabt werden. Sind nur einzelne Schüler in hohem Grade der Nervosität unterworfen, so daß sie für ihre Mitschüler von Nachteil sein könnten, so wäre es besser, solche Schüler vom Schulunterricht überhaupt fernzuhalten und sie der ärztlichen Fürsorge außerhalb der Schule zu überlassen.

Die Pflege der Zähne ist bei der Jugend für die körperliche Entwicklung und für das ganze Leben von sehr großer Bedeutung. Schon in der frühen Jugend ist darauf zu sehen, daß die Zähne nicht vernachlässigt werden; um so größer sei unsere Sorge für die Erhaltung der Zähne während der Schulzeit. Den Kindern soll beigebracht werden, wie man die Zähne pflegt, indem man jedem Kind in erster Linie den Gebrauch einer guten Zahnbürste und eines guten Zahnpulvers anrät. Wichtig ist es auch, die Kinder darauf aufmerksam zu machen, daß man nicht nur die Vorderseite der Zähne, sondern auch die Innenseite des Gebisses reinigen und die Zahnbürste nicht nur quer über die Zähne, sondern auch vom Zahnfleisch zur Krone führen muß. Sowohl die Eltern als auch die Lehrer mögen es als ihre Pflicht ansehen, den Kindern beizubringen, daß gute Zähne nicht nur zu den Vorzügen der menschlichen Schönheit gehören, sondern daß sie auch für die Gesundheit von der größten Wichtigkeit sind. Alle möglichen Krankheiten können auf einen krankhaften Zahn zurückgeführt werden, so Lungen- und Magendarmkrankheiten, weiters Blutarmut, Bleichsucht. Die Zähne sollen vom Schularzte untersucht, die Schüler, resp. deren Eltern, auf deren Zustand aufmerksam gemacht werden. Die Lehrer mögen nahezu täglich die Kinder hinsichtlich der Reinhaltung der Zähne prüfen, um die Überzeugung zu gewinnen, ob sich die vom Schularzte bezeichneten Schüler der spezialzahnärztlichen Behandlung unterzogen haben. Leider steht die finanzielle Frage auch hier vielfach im Wege; es wird den weitgehendsten Erleichterungen bei der Behandlung der Zähne armer Kinder vorgearbeitet werden müssen.

Über die Einwirkung des Alkohols insbesondere auf den jugendlichen Organismus, ist schon so viel gesprochen worden, daß es unnütz wäre, darüber eingehend zu verhandeln. — Bei den Schülern kommt natürlich die vollständige Alkoholabstinenz in Betracht. Auch in dieser Frage können die Schulärzte und Lehrer die Kinder und Eltern über die Schädlichkeit des Alkoholgenußes für den jugendlichen Organismus nie genug eindringlich belehren. Es gibt leider noch immer Eltern, die entgegen allen solchen Belehrungen ihren Kindern alkoholische Getränke verabreichen. Auch hier wird von der Schule aus verhältnismäßig wenig getan, denn gegen die Unwissenheit und gegen viele volks-übliche Traditionen ist es schwer anzukämpfen. Ich wollte besonders die falsche Ansicht konstatieren, daß es gut sei, den Kindern im zarten Alter, wenn sie zähnen, Wein zu verabreichen. Dies ist absolut schädlich. Was ein Schularzt mit Unterstützung der Lehrerschaft in betreff der vollkommenen Alkoholabstinenz unter der Schuljugend erreichen kann, hat besonders das heurige Jahr gezeigt, wo in den einzelnen Schulen 70 bis 80 Prozent an Abstinents gezählt werden konnten. Das sind sicherlich sehr erfreuliche Resultate, für deren Zustandekommen ich den Schulleitungen und der Lehrerschaft nur danken muß.

Der Lehrer soll ein gewissenhafter Beobachter des Gesundheitszustandes seiner ihm anvertrauten Schüler sein. Das täglich mehrstündige Zusammenleben befähigt ihn, allfällige Veränderungen, oft die ersten Krankheits-symptome, die Mattigkeit, Abgepanntheit u. a. gleich zu erkennen und das Kind dem Schularzte vorzuführen oder es in dringenden verdächtigen Fällen behufs sofortiger ärztlicher Behandlung den Eltern zu übergeben. Auch bei Infektionskrankheiten ist das Erkennen der ersten Symptome durch den Lehrer für das Hintanhalten von Epidemien sehr oft von großer Wichtigkeit. (Schluß folgt.)

— (Vom hydrographischen Dienste.) Seine Excellenz der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den k. k. Assistenten 1. Klasse des hydrographischen Dienstes Leo Lewicki zum k. k. Adjunkten ernannt.

— (Effentlichkeitsrecht.) Wie bereits gemeldet, hat Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht der dreiklassigen Fortbildungsschule in Rudolfswert das Effentlichkeitsrecht, gültig schon für das Schuljahr 1911/12, verliehen. Herr Landeschulinspektor Franz Levac hat diese Schule schon zweimal inspiziert und sich über sie recht anerkennend ausgesprochen. Den Unterricht erteilen die Armen Schulschwesteren de Notre Dame; Obmann ist Herr Propst Dr. E. L. b. e. r. t.

— (Die Reifeprüfungen an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt der Ursulinerinnen in Bischoflack) wurden am 13. und 14. d. M. unter Leitung des k. k. Landeschulinspektors Franz Levac abgehalten. Der Reifeprüfung unterzogen sich sämtliche 13 ordentliche Zöglinge des vierten Jahrganges. Hierbei erhielten ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung die Kandidatinnen Ales Franziska aus Rasica, Bucar Sylvia aus Tschernembl, Demsar Josefa aus Bischoflack, Hafner Christina aus Sajniz und Kramer Olga aus Bischoflack. Die übrigen acht Kandidatinnen, u. zw.: Bahovec Paula aus Laibach, Crne Helene aus Ober-Siska, Gröbner Maria aus Gröbreeb bei Planina, Marinko Amalia aus Dobrova, Maurin Maria aus Idria, Mesek Stanislava aus Littai, Miholic Josefa aus Rudolfswert und Zajec Olga aus Großgaber, wurden als reif erklärt.

— (Aussichten der absolvierten Lehramtskandidaten und Lehramtskandidatinnen.) Nach den Ergebnissen der nun abgeschlossenen Reifeprüfungen erhielten ein Zeugnis der Reife für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache 21 Kandidaten, ein Zeugnis der Reife für Volksschulen mit slovenischer Unterrichtssprache 1 Kandidat. Eine Wiederholungsprüfung im Herbsttermine wurde 5 Kandidaten gestattet. Voraussichtlich werden zu Beginn des Schuljahres 1912/13 im ganzen 26 geprüfte Volksschul-Lehr-amtskandidaten zur Verfügung stehen, von denen jedoch drei oder vier als geborene Steirer ihre Anstellung in Steiermark anstreben dürften. — Von den Lehramtskandidatinnen erhielten ein Zeugnis der Reife für Volksschulen mit deutscher und slovenischer Unterrichtssprache an der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach 33 ordentliche Zöglinge und 15 Externistinnen, an der Privat-Lehrerinnenbildungsanstalt in Bischoflack 13 Kandidatinnen; überdies wurde einer Kandidatin die Reife für Volksschulen mit deutscher Unterrichtssprache zuerkannt und 8 Kandidatinnen die Ablegung der Wiederholungsprüfung im Herbsttermine bewilligt. Voraussichtlich werden daher im September l. J. den 26 geprüften Lehramtskandidaten im ganzen 70 geprüfte Volksschullehr-amtskandidatinnen gegenüberstehen. Da in Krain alljährlich durchschnittlich nur 35 bis 40 neue Klassen zur Eröffnung gelangen, an denen zunächst männliche Bewerber Berücksichtigung finden, und überdies einzelne Kandidatinnen als Supplentinnen für krankheitsshalber beurlaubte Lehrkräfte in Verwendung genommen werden, können die Aussichten der Lehramtskandidatinnen auf eine baldige Anstellung keineswegs als günstig bezeichnet werden.

— (Aufnahmsprüfungen in die k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach.) Zur Aufnahme in die k. k. Lehrerbildungsanstalt haben sich im Juli-termin 32 Bewerber gemeldet, von denen auf Grund der Aufnahmsprüfung 22 Bewerber in den ersten Jahrgang aufgenommen wurden. Mit den Bewerbern, die sich mit Beginn des Schuljahres 1912/13 eventuell zur Aufnahme melden sollten, wird im September l. J. eine zweite Aufnahmsprüfung abgehalten werden. — Zur Aufnahme in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt haben sich im Juli-termin 101 Aufnahmsbewerber gemeldet. Von diesen wurden 44 Bewerberinnen aufgenommen, welche die Aufnahmsprüfung relativ am besten abgelegt hatten (12 bis 17½ Einheiten). Eine Aufnahmsprüfung in den ersten Jahrgang der k. k. Lehrerinnenbildungsanstalt im Herbsttermin entfällt gänzlich.

— (Signierung der Reiseeffekten.) Zur Vermeidung größerer Verzögerungen in der Ablieferung von Reiseeffekten infolge Verschleppung oder Verwechslung wird dem reisenden Publikum dringend empfohlen, Reiseeffekten aller Art (als Reisegepäck, Gil- oder Frachtgut) mit den Bestimmungstationen sowie dem Namen, Stand, Ort und der Wohnung des Empfängers (Eigentümers) zu bezeichnen. Am zweckmäßigsten geschieht dies auf dem Gepäcks-(Fracht-)Stück, bezw. auf dessen Umhüllung selbst oder auf einem an diese in seiner ganzen Fläche festgeklebten Zettel. Bei Körben, Säcken, Ballen, Taschen usw. ist es angezeigt, die Angaben auf ein mit

Aktienkapital: 150,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Bürosendungen; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe Franz-Josef-Straße Nr. 9.

Reserven: 95,000.000 Kronen. Exempte von Wechseln u. Dividenden; Gold-einlagen geg. Einlagenscheinen u. im Kontokorrent; Militär-Holratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 18. Juli 1912.

Table of stock and bond prices from the Vienna Stock Exchange, categorized by type (Allg. Staatsschuld., Oesterr. Staatsschuld., Eisenbahn-Prior.-Oblig., etc.) and listing various securities with their respective prices.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 163.

Freitag den 19. Juli 1912.

Administrative notices including 'Kundmachung' (public notice) regarding tax matters and 'Razglas' (public notice) regarding land matters in the district of Sora.

Administrative notices including 'Konkursauschreibung' (bankruptcy notice) for a school and 'Razglas' regarding land matters in the district of Sora.

Administrative notices including 'Oklic' (order) regarding a property dispute and 'Dražbeni oklic' (public auction notice) for land parcels.

Administrative notices including 'Oklic' regarding a property dispute and 'Dražbeni oklic' regarding a public auction of land parcels.